



MARTIN VON ARNDT

**RATTEN
LINIEN**

KRIMINALROMAN

ARS VIVENDI

Ein Faustschlag von hinten, in die Nieren.

»Wer bist du?«

»Andreas Steiner.«

Er wurde nicht müde, Name und Beruf, die der amerikanische Geheimdienst in seinen Ausweis geschrieben hatte, zu wiederholen. Jedes Mal erhielt er einen Schlag. Er spürte, wie ihm Blut aus den Mundwinkeln und der Nase rann. Die Lippen schmerzten am meisten, erste Heilungsprozesse hatten eingesetzt, jetzt platzten sie wieder auf.

Er atmete flach, gegen die Schmerzen in den Nieren an.

Sein Standvermögen war noch immer brauchbar. Vielleicht lag es schlicht daran, dass er zahlreiche Gestapoverhöre überlebt hatte. Gegen die nahm sich das hier aus wie eine harmlose Kneipenrauferei.

Irgendwann machte der Pockennarbige ein

Zeichen in Richtung seiner Gehilfen, verließ die Hütte, der Kleinste folgte ihm. Der mit den zwei Ringen war direkt vor ihm stehen geblieben, starrte ihm wie hypnotisiert ins Gesicht.

»Nicht mitbekommen? Herrchen ist schon weg!«

Kurz bevor ihn die nächste Ohrfeige traf, hörte er von draußen den Ruf »Zdravko!«

Allein zurückgeblieben, zerrte er an dem Seil. Die Verschlingungen um die Handgelenke saßen fest, aber er spürte eine Bewegung zwischen dem Knoten rechts und dem links, dazwischen hatte er jetzt zehn, vielleicht fünfzehn Zentimeter Leine. Als die Tür wieder aufging, sah er, dass der Morgen noch nicht dämmerte. Es war der Mond, der durch das Fenster schimmerte.

Dann kehrten die Männer wieder, bauten

sich vor ihm auf. Der Pockennarbige sagte etwas, Zdravko zog ein Messer und schnitt ihm Mantel- und Hemdärmel bis zur Armbeuge auf. Sein Chef klopfte die Venen am Unterarm ab. »Schau, schau, Opa ist kein Kostverächter«, sagte er in fehlerfreiem Deutsch, aus dem nur der Akzent hervorstach, »diese Schläuche haben guten Stoff gekostet. Länger nicht mehr drauf gewesen, hm? Sollen wir dir etwas Gutes tun, kleines Wahrheitsserum?«

»Nein, nein!«, schrie er, während ihn zwei Männer auf dem Stuhl bändigten und ihr Chef eine Spritze aufzog.

Das Opiat, das man ihm in die Blutbahn jagte, nahm umgehend seine wühlende Arbeit auf. Ihm brach der Schweiß aus, er warf sich hin und her. Doch entweder lag es am jahrelangen Entzug, oder sie hatten ihm zu

viel gespritzt: Momente später – der Chef hatte kaum begonnen, die Fragen nach seinem Namen und Auftraggeber wieder aufzunehmen – wurde er ohnmächtig und erschlaffte in den Händen seiner Entführer.

Er kehrte mit einem Schrei in die Gegenwart zurück.

Der Kleinste war mit ihm allein in der Hütte, saß am Tisch, las in einer Zeitung. Dann sah er zu ihm her, spuckte einige Worte zwischen den Zähnen hervor und drehte den Stuhl um, sodass er ihm den Rücken wies.

Er konzentrierte sich darauf, dass es eine fließende Bewegung würde, ließ die Handfesseln übers Gesäß in die Kniekehlen gleiten, wälzte sich aufs Kreuz und schob die Hände unter den Stiefeln hindurch; wankelte das rechte Bein an, hievte sich in die Hocke,

dann stürzte er nach vorn und schlang dem Übrumpelten das lose Zwischenstück seiner Handfessel um den Hals. Er zog zu. Der andere ruderte auf seinem Stuhl, griff nach dem Seil, konnte dessen Spannung nicht lockern. Eine heftig ausgeführte Drehbewegung riss beide zu Boden. Zwar kam er unter seinem Entführer zu liegen, doch zog er weiterhin mit aller Kraft an dem Seil. Ein Röcheln, eine Spannung, die den Leib vor ihm durchfloss, dann erlosch jede Bewegung, wurde das Gewicht, das auf ihm ruhte, schwer und immer schwerer.

Er löste die Fessel vom Hals seines Entführers, schob ihn von sich. Der Kopf schlug hart auf die Holzdielen auf. Er beugte sich über den anderen und stellte fest, dass er ihn bis zur Bewusstlosigkeit gewürgt hatte, stand auf, atmete mit rasselnden Lungen, ging